

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 5 (1901)

Heft: 20

Nachruf: Prof. Dr. Hidber

Autor: A.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht geleugnet werden kann, daß die Anregungen zu den Wandlungen im Kunsthantwerk beinahe immer von auswärts kamen, so nahm doch jede Stilperiode in unserem Lande einen bestimmten Charakter an, der namentlich in den Möbeln zum Ausdruck gelangte, so daß es uns heute nicht schwer fällt, auf den ersten Blick ein deutsch-schweizerisches Produkt selbst von einem süddeutschen zu unterscheiden. Mit dem allgemeinen Niedergang des Kunsthantwerkes während des 19. Jahrhunderts ging aber nur zu bald auch dessen nationaler Charakter verloren. Dennoch wäre es ungerecht, dafür die Handwerker allein verantwortlich machen zu wollen. Die Schuld liegt vielmehr einerseits in der Vervollkommenung der Transport- und Verkehrsmittel, die eine Menge ausländischer Fabrikate in unser Land brachten, anderseits in der Teilnahmslosigkeit des Publikums gegenüber den Erzeugnissen des Kunstgewerbes und ihren Urhebern. Denn während man den Werken der bildenden Kunst und damit zugleich ihren Schöpfern wenigstens in gebildeten Kreisen ein gewisses Interesse entgegenbringt, trifft dies für die Produkte des Kunsthantwerkes viel weniger zu. Nur wer zu neuen Anschaffungen gezwungen ist, besucht die Magazine oder Werkstätten, um seine Bedürfnisse, wenn immer möglich zu billigen Preisen, zu befriedigen. Letzteres ist für die Masse und selbst für Kreise, denen ihre Vermögensverhältnisse keine Schranken in den Ausgaben ziehen, eine Hauptsache. Die Verkäufer richten sich darnach ein, indem sie in ihren Magazinen fast ausschließlich ausländische Marktware auslegen, die gerade da ein Fremdling bleibt, wo die Räume noch den Reiz altschweizerischer Wohnlichkeit atmen.

Anderseits aber ist unser Volk zur Würdigung wirklich künstlerischer Schöpfungen viel zu wenig ge-

schult. Es beurteilt die Gegenstände fast immer nach ihrem äußern Schein, und selten fällt es jemandem beim Anblick einer einfachen Vase oder einer schmucklosen Bank ein, sich zu fragen: Sind diese Formen dem Zwecke des Gegenstandes entsprechend gewählt, sind die Massen und Proportionen die vornehmsten, in denen man ihn schaffen konnte? Und doch sind Interesse und künstlerische Vorbildung für die Beurteilung und das Verständnis des modernen Kunsthantwerkes und der modernen dekorativen Kunst gerade so notwendig, wie für die Schöpfungen auf den Gebieten der Literatur, der Musik, der Malerei u. s. w.; leider aber fehlen uns gerade diese Grundbedingungen, die nicht mit der technischen Schulung zu verwechseln sind. Schulen wir darum unser Kunstverständnis! Dazu bieten uns unsere Museen eine treffliche Gelegenheit. Obwohl gerade die bedeutendsten eigentlich mehr historischen und kulturhistorischen Zwecken dienen, beweist ihr Inhalt dennoch genügend, daß die alten Meister uns vorzügliche Lehrer sein können, vorausgesetzt, daß wir ihnen mit Interesse entgegen kommen und nicht ihre Werke gedankenlos kopieren. Denn dadurch fördern wir unser eigenes Können nicht. Der gedankenlose Kopist wird nie etwas Bedeutendes zu leisten imstande sein, selbst wenn er versuchen sollte, sich einmal von seinen Vorbildern unabhängig zu machen; denn er erfaßt diese nur nach ihrem äußern Schein, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, warum sie der Meister so und nicht anders gemacht hat. Wir werden aber nur dann einen wirklichen Gewinn aus diesen alten Meistern ziehen, wenn wir in ihr Wesen eindringen, wenn wir uns darüber befragen, wie sie die Formen dem Zwecke und die Dekorationen der Form anzupassen suchten. Dann werden wir sehen, daß selbst an und für sich unvollkommene Details eine feine dekorative Gesamtwirkung hervorbringen können, während das feinste Detail nicht imstande ist, einem Objekte als solchem eine künstlerische Bedeutung zu geben.

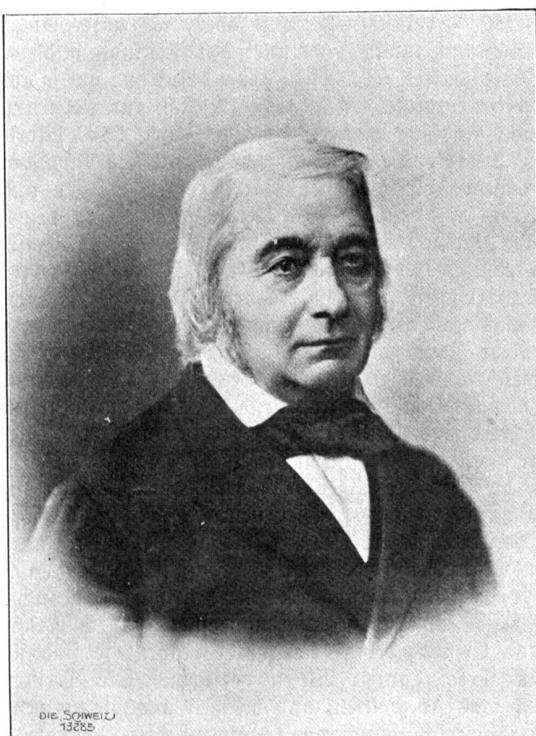
Haben wir uns die Fähigkeit für eine richtige Beurteilung der einzelnen Formen zu einander und das Verständnis für die dekorative Gesamtwirkung erobert, dann werden wir alle neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des Kunsthantwerkes verstehen und würdigen lernen. Dann werden wir nicht gleich zu abschätzenden Urteilen kommen, weil uns die Form eines Gegenstandes neu und befremdend erscheint; vor allem aber werden wir dann auch lernen, die Erzeugnisse von bleibendem Wert von denen einer frankhaften Sensations- und Modesucht zu unterscheiden und uns die Fortschritte des Auslandes zu Nutze zu machen, ohne dadurch unsere nationale Eigenart einzubüßen.

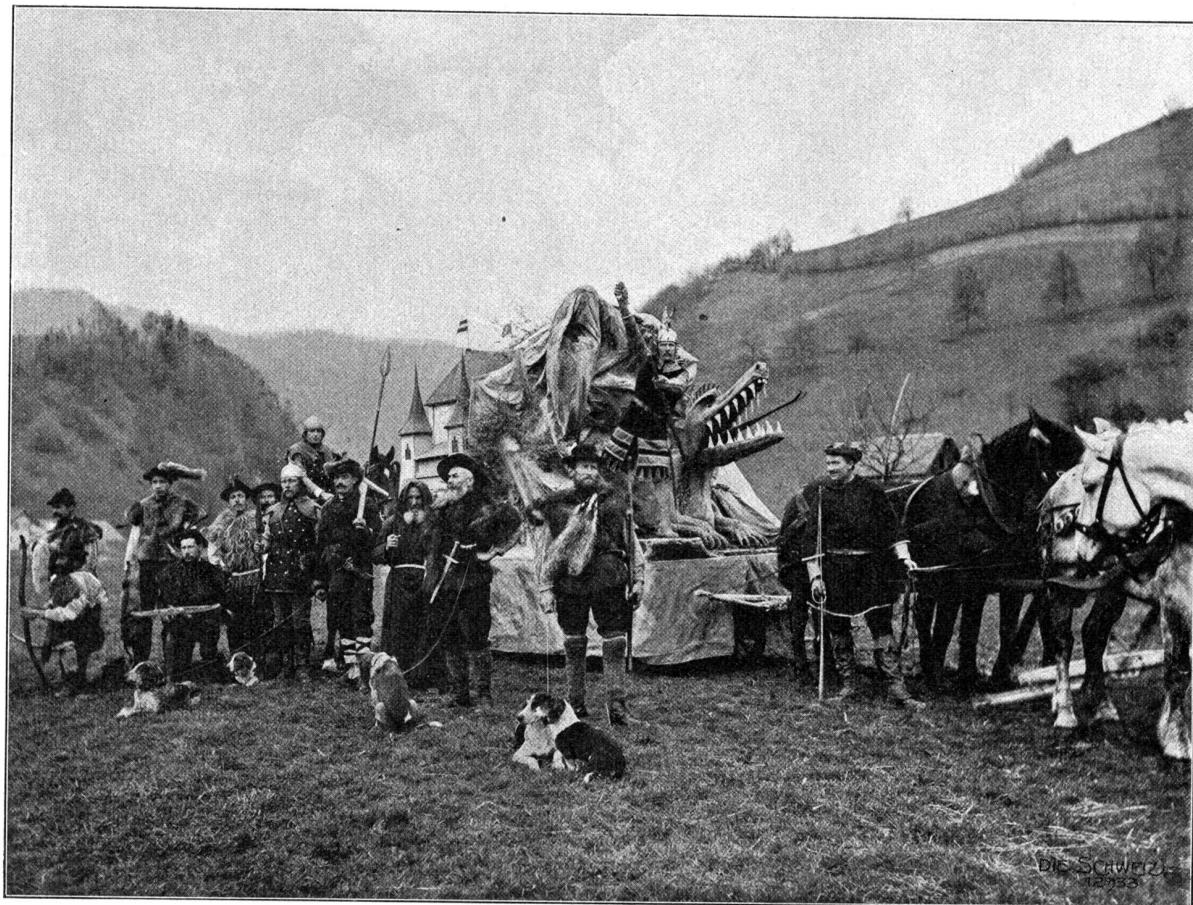
E. R.

Prof. Dr. Hidber.

Mit Bild.

In Bern starb Ende Juli, hochbetagt, der als Urkundenforscher bestbekannte Professor Hidber, der an der bernischen Hochschule nahezu ein halbes Jahrhundert als Lehrer der Geschichte und des Urkundenwesens gewirkt hat. Er wurde zu Mels im Kt. St. Gallen am 22. November 1817 geboren; er war erst Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee, wo er sich eifrig mit geschichtshistorischen Studien beschäftigte, so daß er sich anfangs der fünfziger Jahre als Privadozent an der bernischen Universität



DIE SCHWEIZ
1873

Der Lindwurm von Oedwil.

habilitieren konnte. 1868 wurde er zum außerordentlichen, 1870 zum ordentlichen Professor ernannt, und in der Folge ehrte ihn die Heidelberger Hochschule für seine Verdienste durch die Ernennung zum Ehrendoktor. Hödbers Veröffentlichungen aus der Schweizer Geschichte sind sehr anschaulich und dramatisch abgefasst und in seiner großen Sammlung hätte er wohl noch manches

Material zu interessanten Publikationen gehabt, wenn nicht das Alter seinem Schaffensfeuer ein Ziel gelegt hätte. Damit das wertvolle Material nicht wieder verloren gehe oder in den Schränken eines Privatammlers vermodere, hat die Stadt Bern Hödbers reichhaltige Bibliothek bei seinem Rücktritt von der Lehrthätigkeit, 1896, angekauft und der Universitätsbibliothek überwiesen.

A. K.

Der Lindwurm von Oedwil.

Mit Abbildung.

Es war anfangs der Neunziger Jahre des vorletzten Jahrhunderts, als der Zürcher Dichter Martin Usteri und der Unterwaldner Ludwig Kaiser, der spätere helvetische Distriktsstatthalter, einen Wetstreit eingingen zur Besiegung der jahngärtigen That Strutt Winkelrieds, des Drachentöters. Usteris bekannte Ballade feiert den Helden, der alte Schul im Blute des erlegten Untiers führt und, selber ein Opfer seines Wagemutes, ein ehrlich Grab findet dabeim bei den Seinen. Launischer, manchmal in den ägenden Spott des Jakobinismus ausartend, klingt Ludwig Kaisers Lied vom schrecklichen Drack, der aus Unkenntnis des Lateins sogar den ihn in der Kirchensprache beschwörenden Exorzisten verschlang.

Um historischen Festzug, den heuer am sog. fetten Fasnacht-Donnerstag die Vereine des kunstfertigen Fleckens Stans abhielten, hob sich durch besonders wirkungsvolle Originalität die kleine Gruppe ab, die wir hier nach einer photographischen Aufnahme von Josef Abächerli von Giswil niedergeben. Diese Aufnahme geht dahin nach dem Festzuge und in der Nähe der Scheuber'schen Gipsfabrik in Gunnetmoos, der

Geburtsstätte des Drachenwagens. Die plastische Szenerie ist eine Arbeit des Präparators M. Odermatt in Stans; der Lindwurm und sein Höhlenhaus, sowie die alte Burg Rözberg hatten auf einem und demselben Wagen Platz gefunden. Von stimmungsvoller Wirkung sind auch die lebenden Gestalten der Gruppe, der Nekke Strutt, der dem Lindwurm mit Speer und Schwert auf den Leib rückt, die Knappen und Jagdknechte der Burg Rözberg, Konrad Baumgartner, der den Bogt im Bad erschlug und die ehrwürdige Erscheinung des greisen Klausners.

Der Hintergrund der Bilder zeigt uns zur Linken die aufsteigenden Linien des Mieterschwands, in dessen natürlicher Felsöhle der Lindwurm gebaut haben soll, zu Rechten den Rözberg, zwischen beiden den oberen Eingang in die Rözlochschlucht. So haben wir vor uns ein Stück durch Sage und Geschichte geweihten Bodens; war ja das Thal von Gunnetmoos am 9. September 1798 auch der Schauplatz des blutigsten Ringens zwischen den Nidwaldner Schützen und den fränkischen Halbbrigaden Mainonis.

Karl Engelberger.